

Liebe Leserinnen und Leser,

Umbrüche heißt das Motto dieses Infobriefes.

Umbrüche gehören zu unserem Leben. Nichts bleibt für immer, wie es war. Lebenskunst besteht u. a. darin, sich auf Veränderungen ein zu lassen, womöglich auch sie zu betrauern, sie zu gestalten.

Umbrüche ereignen sich viele, kurzfristige, mittelfristige und langfristige! Auch in unserem Verein ereignen sich Veränderungen, Brüche, Umbrüche.

Umbruch Nummer 1: wir haben das Layout von MOMENTE etwas verändert. Wir arbeiten jetzt mit Umbrüchen.

Umbruch Nummer 2: Die Koordinatorinnen Roswitha Schmalisch und Walburga Kapfer beenden ihr Arbeitsverhältnis bei uns, werden uns aber für spezielle Aufgaben weiter zur Verfügung stehen.

Am 1.9.1012 kommt Frau Kostroun zu uns! Weitere Umbrüche können Sie sicher beim Lesen unserer neuen Ausgabe selbst entdecken.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Wir berichten:

Hospizarbeit hat sich von Beginn an den Bedürfnissen der Menschen und der Gesellschaft orientiert. Das bedeutet immer wieder genau hinzuschauen, hinzuhören und wo nötig neue Entwicklungen anzustoßen. Das heißt: auch in den Hospizvereinen immer wieder über den Tellerrand zu sehen, im Austausch mit anderen "Hospizleren" zu sein, neue Anregungen von außen aufzunehmen. Eine gute Möglichkeit dazu findet sich auf Hospiztagen und Kongressen. Der Bayerische Hospiz- und Palliativverband veranstaltete auch dieses Jahr wieder einen Hospiztag. Dieser fand im Juni in der Nähe von München statt. Es war ein herrlicher Samstag - es hatte 30 Grad im Schatten - und wir zwei Donau-Rieser-Hospizlerinnen saßen von 10 Uhr bis 16 Uhr in der kühlen Aula der Ismaninger Realschule. Eigentlich Badewetter - doch bis zum Schluß habe ich (war zum ersten Mal auf einer solchen Veranstaltung) keine Minute bereut. Das Thema lautete: gemeinsam HALTen! Im ersten Plenarvortrag über das Thema "Das Schicksal aushalten" arbeitete die Philosophin Dr.C.von Bezold den Begriff des Aushaltens und Haltens heraus. Sie führte aus, dass menschliche Existenz oft zwischen den Polen "ich will" = d. h. ich gestalte und "es widerfährt mir" = d. h. ich

lasse geschehen, pendelt. Sie zitiert Heidegger: „Dasein ist, dem, was andrängt, eine Stätte zu bereiten“ Dieser Satz klingt bis zur Stunde in mir nach. Genau das ist die Basis unserer Arbeit. Dem, was sich ereignet eine "Stätte" zu geben.

Im Vortrag "Halt finden zwischen Evidenz und Intuition" sprach Dr.med. C. Bausewein darüber, dass - vereinfacht gesagt - viele Dinge, die Ärzte und alle anderen Mitarbeiter am Patienten sehen und erleben noch keine wissenschaftlichen Grundlagen haben und diese erst in Studien erarbeitet werden müssen. Im Grunde hinkt daher der augenscheinlich aktuelle medizinische Standard (Evidenz) immer dem gefühlten Wissen (Intuition) um ein paar Jahre hinterher. Schon allein diese beiden Vorträge waren jeden Aufwand wert und ich kann nur dafür werben, solche Veranstaltungen zu besuchen, das Gehörte wirken lassen und persönlich und fachlich bereichert nach Hause zu fahren. Nachmittags gab es verschiedene Workshops, in denen man sich in Gruppen zwischen 10 und 15 Teilnehmern wiederfand. Je zwei Referenten führten durch ein vorher gewähltes Thema.
Resümee: zu empfehlen!

Aus der Praxis:

Heute möchte ich Ihnen Herrn und Frau P. vorstellen. Ein Ehepaar mit 3 erwachsenen Kindern und Enkelkindern.

Herr P. leidet seit über 2 Jahren an einem metastasierendem Karzinom und weiß, dass seine Erkrankung, trotz Op und Therapie, zum Tod führen wird. Frau P. ist Krankenschwester und auch sie weiß, wie endlich das Leben ihres Mannes ist. Während einer Chemotherapie wird Herr P. von seiner betreuenden Ärztin auf unsere Hospizgruppe aufmerksam gemacht. Er erhält unseren Flyer und den Hinweis, sich rechtzeitig einen Hospizbegleiter zur Seite zu nehmen und nicht auf die letzten Wochen zu warten.

Das Ehepaar hat noch nichts von uns gehört und kennt daher unsere Arbeit und unser Angebot nicht.

Herr P. selbst ruft bei uns an. Seinen Anruf habe ich heute noch im Ohr.

Mittlerweile ist Herr P. verstorben und ich habe mich mit Frau P. getroffen.

Ich wollte von ihr hören, wie Sie die Hospizbegleitung erlebt hat.

M: Frau P. wie war es für sie, als ihr Mann ihnen davon erzählte, dass seine Ärztin ihn auf die Hospizgruppe hinwies?

Frau P:

Wir waren beide positiv überrascht, dass es ein solches Besuchsangebot für meinen Mann gab. Wir hatten keinerlei Vorstellungen was sich hinter der Hospizarbeit verbirgt und was ein Hospizhelfer macht. Daher war das Erstgespräch mit Frau Schlumperger sehr hilfreich.

M: Was haben sie sich für sich und ihren Mann gewünscht? Welche Erwartungen hatten Sie an den Hospizbegleiter?

Da wir beide offen für eine Begleitung waren, war es für uns wohltuend, dass der Hospizbegleiter zu uns nach Hause kam. Er kam immer mittwochs und auf diesen Tag freute sich mein Mann immer!

Wie wichtig ihm dieser Tag war, zeigt sich darin, dass er alle anderen Termine um "seinen Mittwoch" herum gruppierte. Es war für uns beide ein Tag der Freude - Freude seitens meines Mannes und Freude für mich, dass meinem Mann die Gespräche

so gut taten. Mein Mann kannte keine Langeweile - auch in der Zeit schwerer Einschränkungen nicht - aber der Besuch seines Hospizbegleiters war eine willkommene Abwechslung für ihn. Er hat sich nie vorbereitet auf diese Treffen und doch hatten die beiden immer interessante Themen zu besprechen oder sie haben sich handwerklich betätigt!

M: Waren Sie bei den Gesprächen dabei?

Beim ersten Besuch war ich schon dabei - ich wollte ja sehen, wer zu meinem Mann kommt. Doch danach habe ich die Beiden immer alleine gelassen - auch wissend, dass mein Mann vielleicht das eine oder andere Thema mit dem Hospizbegleiter besprechen möchte, dass er mit mir -aus Rücksichtnahme - vielleicht nicht ansprechen wollte. Dabei muss ich jedoch sagen, dass mein Mann und ich über alles was seine Krankheit, sein Sterben und seinen Tod anbelangte, sprechen konnten und dies auch taten. Mein Mann hat z.B. seine Todesanzeige selbst geschrieben, seine Beerdigung vorbereitet und wir haben Pläne gemacht, wie mein Leben nach seinem Tod weitergehen soll. Wir haben viel zusammen geweint, aber auch gelacht!

M: Was war die Hospizbegleitung für Sie?

Für mich war es eine Zeit in der ich abschalten konnte. Ich wusste, es geht meinem Mann die nächste Stunde gut! Ich konnte Termine wahrnehmen, in den Garten gehen, für mich etwas tun. Eine wichtige Stunde der Entspannung, des Abgehens!

M: Was bedeutete die Hospizbegleitung für Herrn P.?

Es war für ihn ein positiver Anker in seinem Alltag. Es war die Abwechslung, die ihm gut tat- etwas Positives im Hier und Jetzt. Und für uns beide war es sehr wichtig, dass regelmäßig jemand zu Besuch kam, - jemand der ZEIT hatte zum Dasein - ZEIT für alles!

Unser Hospizbegleiter war auch am Todestag meines Mannes da. Es war ein Mittwoch! So einfühlsam, wie ich bzw. unsere Familie den Hospizbegleiter erlebt

haben - ich kann es nicht mit Worten ausdrücken - wir waren alle nur sehr dankbar!

Auch nach dem Tod meines Mannes war der Hospizbegleiter noch für mich da - und ist es bis heute. Allein das Wissen, dass ich bei ihm anrufen darf, wann immer ich es

brauche - allein das ist ein wichtige Stütze in meinem neuen Alltag. Jemand der nachfragt, wie es einem geht, der das Sterben mit erlebt hat, jemand der einfach mal vorbei kommt, mich nicht allein lässt - ein großes Geschenk!

"Jeder Mensch ist nicht nur er selber, er ist auch der einmalige, ganz besondere Punkt, wo die Erscheinungen der Welt sich kreuzen, nur einmal so und nie wieder. Darum ist jedes Menschen Geschichte wichtig und jeder Aufmerksamkeit würdig."

Hermann Hesse

Vorgestellt:

"Hospizgruppe Donau-Ries"- so melden wir uns am Telefon, wenn uns unter der Nummer **0906 - 700 16 41** ein Anruf erreicht.

Wir, das sind Mathilde Scharr, Ilse Hühne und Ulrike Metzger. Wir drei wechseln uns in der Betreuung des Hospiztelefons ab. Ein Hospizverein muss laut Gesetz unter der Woche zu den üblichen Bürozeiten und am Wochenende für die Menschen, die einen Hospizhelfer an ihrer Seite haben, erreichbar sein. Um dies leisten zu können, haben wir unsere Festnetznummer auf ein Handy weitergeschaltet, so dass wir, ohne an ein Büro gebunden zu sein, erreichbar sind. Bereits vor etlichen Jahren hat sich der Verein für die Rufumleitung auf ein Handy und die Betreuung durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen entschieden, weil es für die Anrufer besonders wichtig ist, einen Menschen am anderen Ende der Leitung zu haben und nur in seltenen Fällen einen Anrufbeantworter.

Während der Telefonbereitschaft, in der Regel eine oder zwei Wochen, wird das Hospizhandy zu unserem "ständiger Begleiter". Wir gehen ans Telefon, wann immer es läutet, ob wir zu Hause sind oder unterwegs. Sollten wir doch einmal verhindert sein, springt der Anrufbeantworter an und bittet um Hinterlassung der Rufnummer, so dass wir zurückrufen können.

Wer ruft bei uns an?

Fragen nach Hospizbegleitungen und deren Ablauf erhalten wir von Ärzten, die ihre Patienten begleitet haben wollen,

Krankenhäuser, die Patienten nach Hause entlassen und über unser Angebot informiert haben, Altenheime, die für ihre Bewohner eine Begleitung suchen. Wir haben Angehörige am Telefon, die für ihren Angehörigen einen regelmäßigen Besuch durch uns wünschen oder nach unseren Angeboten fragen, oder es rufen Menschen bei uns an, die an einer nicht heilbaren Krankheit leiden und für sich selbst eine Begleitung suchen.

Unsere Aufgabe besteht darin, dass wir die Anliegen an die jeweils zuständigen Personen weiterleiten. Wir kennen die Strukturen des Vereins und die Verantwortlichen. Die Rufnummern der jeweils zuständigen Ansprechpartner haben wir zur Hand, wir geben die Telefonnummern weiter, bzw. veranlassen einen Rückruf. In den meisten Fällen sind die Koordinatorinnen gefragt.

Manche Fragen z. B. nach stationären Hospizbetten, Palliativstationen, den palliativbetreuten Betten usw. können wir direkt beantworten.

So auskunftsfreudig wir sonst sind, bei Anfragen nach den privaten Telefonnummern unserer Mitarbeiter werden wir etwas schwerhörig und vermitteln nur einen Rückruf.

Am Telefon hören wir die gesamte Bandbreite des Lebens - ob alltäglich oder bewegend, fordernd oder dankbar, hilfesuchend oder ohnmächtig. Es ist daher verständlich, dass so mancher Anrufer und seine Geschichte bei uns unauslöschliche Spuren hinterlassen.

Für Sie gelesen: Wie ein einziger Tag von Nikolaus Sparks / Roman

Dieses Buch wurde mir von meiner Schwägerin empfohlen! Zuerst war ich skeptisch: ein Liebesroman über eine Alzheimerpatientin! Will ich das lesen? Doch ich begann.

Das Buch ist in zwei Abschnitte aufgeteilt und erzählt die Geschichte von Noah, Jahrgang 1915 und Allie, Jahrgang 1917. Im ersten Abschnitt des Buches lesen wir aus dem Blickwinkel der Jahres 1946, das Jahr, in welchem Noah aus dem Krieg heimkehrt, sich ein altherwürdiges Landhaus erwirbt und renoviert. Die gelungene Instandsetzung wird in einem Zeitungsartikel beschrieben und genau diesen liest Allie. Sie erinnert sich an den Bauherrn - Noah! Ihre erste große Liebe aus dem Jahr 1932, die am Standesunterschied zerbrochen ist.

Allie möchte demnächst heiraten, einen fleißigen und erfolgreichen Anwalt - doch vorher möchte sie Noah wiedersehen. Sie treffen sich und reden über ihre Liebe, die Gründe warum sie zerbrochen ist und was sie in den vergangenen vierzehn Jahren gemacht haben.

Noah hat hart gearbeitet und sich gewundert warum Allie nicht auf seine Briefe geantwortet hat und Allie -eine begabte Malerin kann seit dem Ende ihrer Beziehung nicht mehr malen. Beide verlieben sich wieder ineinander.

Der zweite Teil des Buches beginnt im Jahr 1995. Allie und Noah sind fast 49 Jahren verheiratet.

Doch plötzlich fragt Allie ihren Mann, wer er ist? und was er hier tut?

Schreit: "komm mir nicht zu nah!"
Allie leidet an Alzheimer!
Seit drei Jahren lebt das Paar im Pflegeheim.

Und hier sitzt nun Noah und liest seiner Frau täglich aus seinem Tagebuch vor - ein alter Mann, der versucht, bei seinem Gegenüber Erinnerungen an glückliche Zeiten zu wecken. Manchmal gelingt dies und sie genießen die gemeinsame Erinnerung - bis das Schicksal wieder zurückschlägt und Noah für Allie wieder eine wildfremde Person ist.

Nicht nur Allies Tage sind gezählt, auch Noah ist krank. Arthritis, eine Krebserkrankung, ein überstandener Schlaganfall - kaum mehr Kraft zum Weiterleben, doch sein Ziel ist es, seiner Allie weiter aus dem Tagebuch vorlesen zu können.

Am 49. Hochzeitstag schleppt er sich wieder zu Allie und: sie erkennt ihren geliebten Noah noch einmal!

Ein Liebesroman der wunderschönen Art - einfach und klar geschrieben, nicht kitschig!

Eine sinnlicher Roman über die Liebe mit all ihren Facetten, ein Buch in dem auch Krankheit und Sterben nicht ausgeklammert sind - alles sehr realitätsbezogen.

Ein fesselndes Buch, das große Gefühle ergreifend schildert und einen nicht mehr loslässt, einen träumen lässt, einen berührt, einen bewegt.

Aktuelles:

Hospizforum:

die genauen Termine der Vorträge entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder unserer Website unter: www.hospizgruppe-donau-ries.de

Impressum:

Ausgabe 06 – 12 / August 2012
Hospizgruppe Donau-Ries e.V. Jennisgasse 7
86609 Donauwörth Telefon 0906 – 700 16 41

Konto Raiffeisen-Volksbank Donauwörth:
BLZ 722 90 100 Kto.Nr. 30 40 402
Konto Sparkasse Donauwörth
BLZ 722 501 60 Kto.Nr. 2000 41 23